



„Wo ist der Roosevelt?“ Zum 150. Geburtstag von Theodore Roosevelt (1858 - 1919)



Präsident Theodore Roosevelt vor seinem Landhaus in Oyster Bay auf Long Island
(New York), wo er mit seiner zweiten Frau und seinen sechs Kindern lebte
(Quelle: Amerika Dienst)

Einleitung

Was weiß der allgemein gebildete Deutsche vom 26. Präsidenten der USA (1901 - 1909), Theodore Roosevelt? Vielleicht, dass der Legende nach der Teddybär seinen Namen von ihm hat (Roosevelt mochte den Spitznamen „Teddy“ nicht und wurde von seiner engeren Umgebung nie so angesprochen). Mit etwas mehr Detailwissen ausgestattet kommt einem noch der Mount Rushmore in den Sinn, wo er etwas eingeklemmt zwischen Washington, Jefferson und Lincoln (seinem großen Vorbild) mit ins Gigantische vergrößertem Nasenzwicker und Schnauzbart eher komisch wirkt. Der Cineast schließlich erinnert sich an den verrückten Bruder aus „Arsen und Spitzenhäubchen“, der unter dem Vorwand den Panamakanal voranzutreiben von seinen Schwestern in den Keller geschickt wird, um dort die Gräber ihrer Opfer auszuheben.

Weniger bekannt ist, dass das real existierende Vorbild mit 42 Jahren der jüngste US-Präsident war (John F. Kennedy war bei seinem Amtsantritt 43), als erster Amerikaner überhaupt einen Nobelpreis erhielt und seine Biographie Stoff für unzählige Hollywood-Drehbücher abgeben würde. Dennoch verblasste sein Ruhm selbst in den USA schnell. Seine Persönlichkeit steht heute im Schatten anderer Amtsinhaber im 20. Jahrhundert wie Franklin Delano Roosevelt (einem entfernten Vetter) oder des schon erwähnten Kennedy. Paradoxiereise liegt dies wohl an dem von ihm selbst zur Schau getragenen (aber deshalb nicht unzutreffenden) Bewusstsein, eine Ausnahmeerscheinung zu sein. Seine Unabhängigkeit machte ihn als Säulenheiligen einer bestimmten politischen Richtung ungeeignet, die hohen moralischen Ansprüche an sein Tun als mit allen Wassern gewaschenem Politiker trugen ihm oft den Vorwurf der Heuchelei ein.

Angesichts der aktuellen politischen Landschaft scheint es aber gerade in Deutschland lohnend, sich mit dem „Bull Moose“ (Elchbullen) auseinanderzusetzen und sich vor dem Hintergrund seines persönlichen wie öffentlichen Lebens Fragen nach den Motiven der Verantwortlichen, ihrer Pflichtauffassung, Integrität und Amtsführung zu stellen. Die folgende Kurzbiographie soll als Einstieg dazu dienen. Vieles in ihr wird dem Europäer „typisch amerikanisch“ erscheinen. Doch man wird dieser Persönlichkeit nicht gerecht, wenn man sie auf das Klischee des großmäuligen imperialistischen Cowboys reduziert, für das Roosevelt geradezu Modell gestanden haben könnte. Beim Autor führte die Beschäftigung mit dem „Colonel“ jedenfalls dazu, dass trotz aller kritischer Distanz das in der Überschrift gebrauchte Zitat aus einem ganz anderen Zusammenhang (s.u.) zum Ausdruck des Wunsches nach der Rückkehr von Menschen wurde, die so fühlten, dachten und handelten wie er.

Kindheit und Jugend

Theodore Roosevelt wurde am 27.10.1858 in New York geboren und stammte aus einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie holländischer Herkunft. Die körperliche Entwicklung des Kindes war unbefriedigend: Schmalbrüstig, schwer asthmatisch und stark kurzsichtig ging der kleine Theodore ganz in seiner naturkundlichen Sammlung auf, für die er zum Entsetzen seiner Umwelt selbst Tierpräparate herstellte. Dem Vater missfiel die einseitige Konzentration des von Privatlehrern betreuten kränklichen Knaben auf seine Notizhefte, in denen er bis zum Ende seines Universitätsstudiums mit größter Sorgfalt alle Beobachtungen über Insekten, Fische, Vögel und Säugetiere festhielt. Deshalb ließ er für den Elfjährigen im Elternhaus einen eigenen Fitnessraum einrichten, in dem der Junge mit der ihm eigenen, bis zur Besessenheit gehenden Willenskraft seinen Körper soweit in Form brachte, dass er als der sportlichste US-Präsident gelten kann. Zuvor unterlag er nur knapp im Endkampf um die Leichtgewichts-Boxmeisterschaft des Harvard College, zählte dort aber zu den besten Reitern und Schützen. Noch als Fünfzigjähriger düpierte er das gesamte Offizierskorps der US Army durch einen 100-Meilen-Ritt über winterliche Landstraßen als Antwort auf eine Beschwerde gegen seine Weisung, derartige Übungsritte seien regelmäßig von allen Offizieren als Nachweis ihrer Dienstfähigkeit zu absolvieren.

Roosevelt und Deutschland

Auf der ersten Europareise der Familie 1869/70 kam der junge Roosevelt auch erstmals nach Deutschland. Hier verbrachte er - nach einem erneuten schweren Asthma-Anfall in München - in Köln seinen zwölften Geburtstag.

Nach der Rückkehr nach New York City gehörte Deutsch neben Französisch und Latein zum selbstverständlichen Curriculum an Fremdsprachen, das ein Sohn aus gutem Hause durchlaufen musste. Auch während des Grundstudiums in Harvard war damals die deutsche Sprache Pflichtfach.

1872 besuchten die Roosevelts auf ihrem Weg zu einer Orientreise wieder Deutschland. Auf der Rückfahrt wurden Theodore und seine Geschwister Elliott und Corinne für fünf Monate bei der Familie Minkwitz in Dresden untergebracht, um dort während des Sommers 1873 ihre Deutschkenntnisse zu vervollkommen. Der Haushaltsvorstand Herr Dr. Minkwitz war Reichstagsabgeordneter und der Aufenthalt in Sachsen sowie die Beschäftigung mit der deutschen Kultur nahmen Roosevelt bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs für das Land ein, wobei es dem romantisch veranlagten Jüngling vor allem das Nibelungenlied angetan hatte. Zum Abschied im Oktober 1873 sagte die älteste Tochter Anna, die als Lehrerin der Roosevelts-

Kinder fungiert hatte, über Theodore: „Er wird sicher eines Tages ein berühmter Professor, oder - wer weiß? - vielleicht sogar Präsident der Vereinigten Staaten.“

Seine Kenntnisse von Sprache, Land und Leuten sollten sich während seiner politischen Karriere in New York als hilfreich im Umgang mit der großen Gruppe der deutschstämmigen Einwanderer erweisen. Als Präsident war seine Einstellung zum Deutschen Reich allerdings von Misstrauen geprägt: Ihm widerstrebten sowohl die neoabsolutistischen Allüren Kaiser Wilhelms II., den er persönlich nicht leiden konnte, als auch die imperialistische Politik Deutschlands, natürlich vor allem dann, wenn sie z.B. in Mittel- und Südamerika mit US-Interessen kollidierte. Dennoch pflegte er freundschaftlichen Umgang mit deutschen Diplomaten in Washington und New York, die er noch aus der Zeit vor seiner Präsidentschaft kannte.

Die Nemesis in seiner Haltung zu Deutschland und den Deutschen brachte der Ausbruch des Ersten Weltkriegs, in dem der Ex-Präsident kompromisslos eine Teilnahme auf Seiten der Ententemächte forderte und aus populistischen Motiven auch nicht davor zurückschreckte, von seinen deutschstämmigen Mitbürgern einen völligen Verzicht auf den Gebrauch der deutschen Sprache als Loyalitätsbeweis für die Vereinigten Staaten zu fordern.

Studium und Tod des Vaters

Anders als viele seiner Standesgenossen nahm Theodore Roosevelt sein Studium sehr ernst. Dadurch erreichte er in Harvard die Aufnahme in die elitäre Phi-Beta-Kappa-Bruderschaft, die besonderen Wert auf die wissenschaftliche Qualifikation ihrer Mitglieder legte. Außerdem schrieb er eine als Standardwerk geltende Geschichte des Amerikanisch-Britischen Seekriegs von 1812, die er kurz nach dem Übertritt von Harvard an die juristische Fakultät der New Yorker Columbia University im Jahre 1880 fertigstellte.

Bereits zu Beginn seiner Studienzeit war im Alter von nur 46 Jahren Theodores Vater, Theodore sen., am 9.2.1878 gestorben. Dies war der erste schwere Verlust, der sein Leben und seine Einstellung dazu prägen sollten. Seine Kinder hatten den Vater vergöttert und Theodore jun. maß sein Handeln zeitlebens an den Werten, die er ihm vermittelt hatte: Integrität, Mut und soziale Verantwortung.

Anfänge in der Politik und erneute Schicksalsschläge

Von allen Optionen zwischen gelehrtem Müßiggang, Unternehmertum und akademischer Karriere, die sich dem durch das väterliche Erbe finanziell abgesicherten Roosevelt nach Ende seines Studiums boten, wählte er ausgerechnet das Haifischbecken der Politik und begann

seine Laufbahn mit nur 23 Jahren als Abgeordneter der Republikaner im Parlament des Staates New York (1882 - 1884), wo er rasch durch sein kämpferisches Auftreten das Establishment seiner Partei gegen sich aufbrachte.

Doch dieser erste Versuch in der Politik Fuß zu fassen, wurde im Februar 1884 jäh durch zwei schwere Schicksalsschläge, den Tod seiner Frau Alice nach der Geburt ihres ersten Kindes und kurz danach den der Mutter, beendet. Um diese persönlichen Katastrophen und seine Enttäuschung über die erbitterten Richtungskämpfe in der Republikanischen Partei zu verarbeiten, zog sich Roosevelt auf seine Ranch in North Dakota zurück, die hauptsächlich aus einem kleinen, selbstgezimmernten Blockhaus bestand. Ausdruck seiner allmählichen seelischen Genesung unter den harten Lebensbedingungen der rauen, von Bodenerosion bedrohten „Badlands“ war die Übernahme des Amtes eines Vizesheriffs, in dem er etliche Pferdediebe und Revolverhelden hinter Gitter brachte. Sein unbezähmbarer Drang nach öffentlicher Betätigung kehrte zurück und 1886 betrat er wieder die politische Arena.

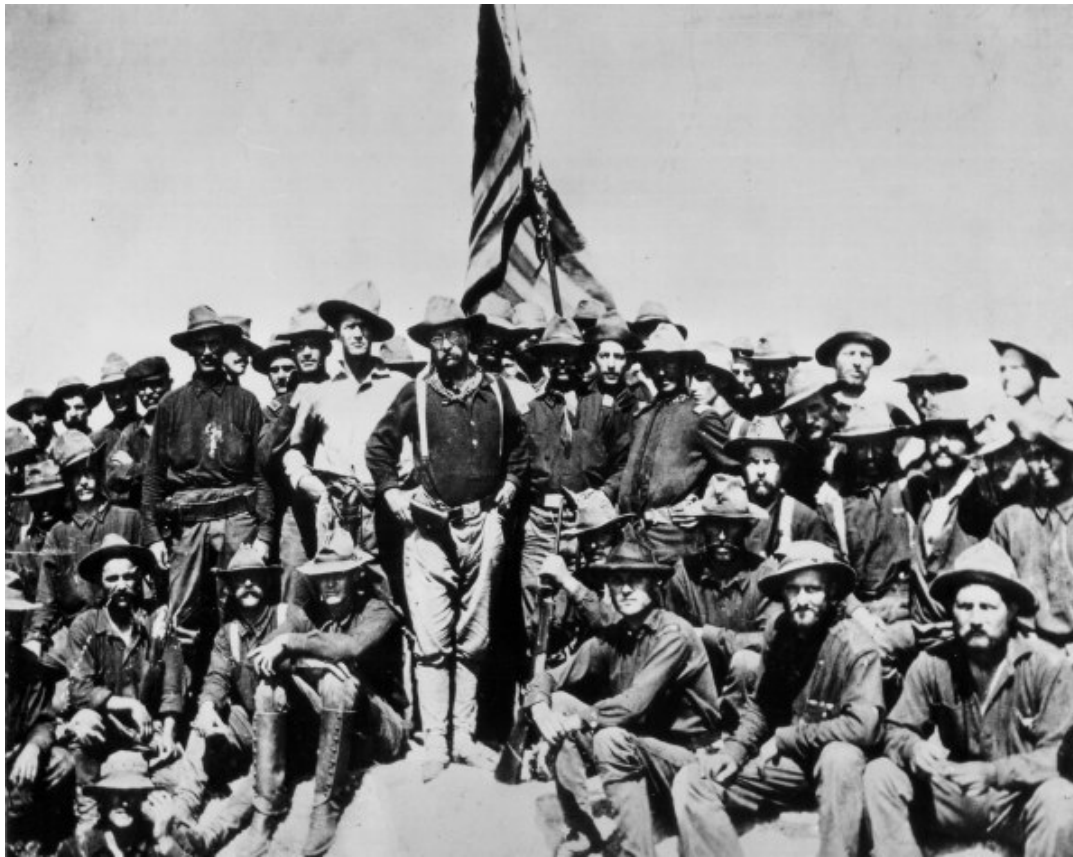
Sein zweiter Anlauf brachte ihm nach erfolgloser Kandidatur für das Amt des Bürgermeisters von New York zunächst eine Berufung in die Beamtenrechtskommission des Bundes in Washington ein, wo er sich von 1889 bis 1895, zuletzt als Vorsitzender, große Verdienste um die Ausarbeitung praktikabler Richtlinien für die Personalpolitik der Bundesregierung, insbesondere zur Bekämpfung der Korruption im öffentlichen Dienst erwarb. Anschließend suchte er die hier gesammelten Erfahrungen als Leiter der Polizeibehörde von New York (1895 - 1897) selbst in die Praxis umzusetzen. Roosevelt wurde zum Albtraum aller pflichtvergessenen oder bestechlichen Polizisten. Wegen seiner persönlichen nächtlichen Kontrollgänge avancierte er als Schreckgespenst mit gefletschten Zähnen zu einem allerdings sehr populären Standardcharakter der New Yorker Pressekarikaturisten.

Bezeichnend für Roosevelts Amtsauffassung ist eine Anekdote aus jenen Tagen, als er als Polizeichef ein Ausschankverbot für alkoholische Getränke an Sonntagen durchsetzen musste. Obwohl selbst kein Prohibitionist, sah er es als seine Pflicht an, dieser von der Volksvertretung beschlossenen Regelung ohne Ansehen der Person Geltung zu verschaffen. Dadurch geriet er vor allem mit den deutschstämmigen New Yorkern aneinander, die auf ihre sonntäglichen Bierrunden nicht verzichten wollten. Sie veranstalteten deshalb einen Protestzug und empfahlen ihm provokativ, besser nicht dabei zu erscheinen. Roosevelt nahm die Herausforderung an und lachte mit den anderen Anwesenden schallend über einen im Zug mitgeführten Sarg, in dem seine restriktive Umsetzung des Alkoholverbots symbolisch zu Grabe getragen wurde. Als ein - ebenso wie er selbst - kurzsichtiger Demonstrant, der von Roosevelts Präsenz gehört hatte, ihn aber nicht auf der Zuschauertribüne ausmachen konnte, herausfordernd rief

„Wo ist der Roosevelt?“, antwortete dieser ihm ebenfalls auf deutsch „Hier bin ich!“ und erwarb sich durch sein Auftreten die Sympathien der Menge.

Rough Rider Roosevelt

Als chevaleresk veranlagtes Kind seiner Zeit hatte Roosevelt immer von soldatischem Ruhm und der Bewährung im Krieg geträumt. Hierzu bot sich ihm nach dem Wahlsieg des Republikaners McKinley eine Möglichkeit, als er 1897 zum stellvertretenden Marineminister ernannt wurde. In dieser Eigenschaft verstand er es, die materielle und personelle Ausstattung der US-Flotte, die er als wichtiges Instrument der Außenpolitik betrachtete, zu verbessern. Im Spanisch-Amerikanischen Krieg trugen seine vorsorglichen Weisungen an den Befehlshaber der Pazifikflotte nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten wesentlich zum Sieg in der Seeschlacht von Manila am 1.5.1898 bei.



Theodore Roosevelt (Bildmitte, mit Brille) 1898 umgeben von seinen Rough Riders nach einer Gefechtsübung bei San Antonio (Texas), wo er nach der Kriegserklärung Spaniens das 1. US-Freiwilligen-Kavallerieregiment aufstellte

(Quelle: Amerika Dienst)

Für sich selbst sah Roosevelt in dieser internationalen Konfrontation die Chance zur persönlichen Bewährung gekommen. Für heutige Verhältnisse unvorstellbar gab er seinen bequemen

Amtssessel in Washington freiwillig auf, um das „Rough Rider“ Regiment aus Freiwilligen für den Kampf in Kuba aufzustellen. Unter seiner Führung entschied dort dieser bunt gemischte Haufen am 1.7.1898 die Schlacht von San Juan für die USA. Wieder war ein atemberaubendes Kapitel in der Biographie Theodore Roosevelts geschrieben, das er später publicitywirksam für sich zu nutzen wusste: Wegen Tapferkeit vor dem Feind wurde er zum Oberst und kurz darauf zum Brigadegeneral befördert. Freilich hatte er während des bis zur Demobilisierung im September 1898 dauernden Einsatzes auch viel über die ernüchternden Realitäten des Krieges wie mangelhafte Logistik und Versorgung der Truppe sowie daraus resultierend die Verbreitung von Tropenkrankheiten gelernt.

Ein Zeichen dafür, wie wichtig ihm diese Erfahrung war, ist die Tatsache, dass er nach seiner Präsidentschaft in der Öffentlichkeit am liebsten als „Colonel Roosevelt“ tituiert werden wollte.

Präsident der USA

Seine Popularität als Kriegsheld machte 1898 die Gouverneurswahlen im Staate New York zu seinem ersten großen politischen Triumph. In dieser Funktion verschreckte er wieder die reaktionären Spitzen der Republikanischen Partei durch sein forsches Auftreten gegen die Interessen des Großkapitals und im Kampf gegen Korruption und Klüngelei, weshalb sie den Plan fassten, ihn durch die Nominierung zum Vizepräsidentschaftskandidaten zu neutralisieren. Tatsächlich wurde er im Jahre 1900 in das nominell zweithöchste Staatsamt unter Präsident McKinley gewählt, aber die Intrige seiner parteiinternen Gegner schlug durch eine unvorhersehbare Wendung der Geschichte in ihr Gegenteil um: Als McKinley im September 1901 ermordet wurde, folgte ihm Theodore Roosevelt verfassungsgemäß automatisch mit 42 Jahren als jüngster US-Präsident nach.

Plötzlich in höchster Verantwortung, aber auch mit weitreichenden Machtbefugnissen ausgestattet, konnte Roosevelt nun beweisen, dass er neben dem allgemein bekannten grenzenlosen Selbstvertrauen, seiner Impulsivität und nahezu kindlichen Begeisterungsfähigkeit auch die Eigenschaften besaß, die ihn zu diesem Amt befähigten. Nach seiner Präsidentschaft mussten ihm selbst seine erbittertsten Gegner staatsmännisches Format bescheinigen. In seiner Amtsführung kamen Charakterzüge zum Tragen, die ebenso zu seiner komplexen Persönlichkeit gehörten wie Überschwang und der Drang, immer wieder seine männlichen Tugenden zu beweisen: Hartnäckigkeit im Verfolgen seiner Ziele, die Bereitschaft zu disziplinierter Kleinarbeit, wenn sich aus seiner Sicht das Ziel lohnte, und taktische Geschicklichkeit. Die Ergebnis-

se dieser einzigartigen Kombination scheinbar widersprüchlicher Faktoren ließen ihn im Jahre 1904 mit überwältigender Mehrheit wiedergewählt werden.

Trust Buster und Friedensnobelpreisträger

Theodore Roosevelt interpretierte seine Rolle als Präsident entsprechend seinem Naturell umfassend und mit höchster Autorität ausgestattet. Er allein bestimmte die Agenda im Weißen Haus und geriet so häufig in Konflikte mit den anderen Verfassungsorganen wie dem Kongress oder dem Obersten Gerichtshof, aber auch der Wirtschaft und den Gewerkschaften.

Als erster US-Präsident mischte er sich in einen Tarifkonflikt ein und legte teils unter Einsatz massiver Druckmittel, teils in zähen Verhandlungen einen die Gesamtwirtschaft gefährdenden Kohlenarbeiterstreik bei. Ebenso energisch ging er gegen die Machtkonzentration in den Händen großer Industriemonopole vor, was ihm den Beinamen „Trust Buster“ einbrachte. Als Vorkämpfer für die Regulierung von Wirtschaftsprozessen sowie die Modernisierung der Arbeits- und Sozialgesetzgebung geriet er zunehmend in Gegensatz zu seiner eigenen Partei, konnte sich aber bei seinen Maßnahmen der Unterstützung der Bevölkerung sicher sein. Gleichzeitig setzte er seine Bemühungen um die Reform des Beamtenapparats und des öffentlichen Dienstrechts fort. Durch seine Popularität gelang es ihm, eine große Zahl junger talentierter Fachleute in die Bundesverwaltung nach Washington zu holen. Er selbst war sich dabei seiner Vorbildfunktion bewusst und pflegte in ostentativer Abkehr von den oligarchischen Praktiken seiner Vorgänger das Image des seinen Pflichten lebenden, unbestechlichen Staatsdieners, obschon auch Roosevelt loyale Gefolgsleute in wichtigen Positionen zu installieren wusste.

Zu den größten Errungenschaften seiner Amtszeit gehören seine bahnbrechenden Maßnahmen gegen die Vergeudung der natürlichen Ressourcen der USA, wobei er sein Augenmerk vor allem auf die Mineralvorkommen und Wälder richtete und für eine planmäßige Nutzung der Gewässer zur Energiegewinnung und Bewässerung sorgte. Durch den Schutz großer Landreserven im Bundesbesitz schuf er die Grundlage für das heutige Nationalparksystem.

Big Stick

Bisweilen wird Theodore Roosevelts Außenpolitik auf die von ihm selbst geprägte Formel „Rede verbindlich und nimm einen großen Knüppel mit, dann wirst du es weit bringen“ verkürzt. Zweifellos war er ein glühender Patriot, für den die Interessen seiner Nation und seines Volkes absoluten Vorrang hatten. Deshalb leitete er aus der Monroe-Doktrin auch wie selbstverständlich das Recht ab, ordnend in die Angelegenheiten anderer Staaten einzugreifen,

wenn die dortigen Verhältnisse destabilisierend auf das regionale oder internationale Gefüge einzuwirken drohten. Als Mittel zur glaubhaften Umsetzung dieser Maxime reorganisierte er die Armee, gab ihr einen permanenten Generalstab und baute die Kriegsflotte aus. Auch zögerte er nicht, nach 50 Jahren ebenso langwieriger wie ergebnisloser Verhandlungen die Sezession Panamas von Kolumbien zu unterstützen, um den Bau des für die USA eminent wichtigen Panamakanals zu ermöglichen. Andererseits brachte er durch seine persönliche Vermittlung nicht nur den Friedensvertrag von Portsmouth zwischen Japan und Russland 1905, sondern auch die Konferenz von Algeciras der europäischen Mächte zur Behandlung der Marokko-Frage zustande, Bemühungen, für die er im Jahre 1906 durch Verleihung des Friedensnobelpreises belohnt wurde.

Durch taktisches Geschick und strategischen Weitblick musste Roosevelt während seiner gesamten Amtszeit nie selbst zum „big stick“ greifen, während sich sonst weltweit in Scharmützel zwischen den imperialistischen Großmächten das Konfliktpotenzial zusammenbraute, das sich wenig später im Ersten Weltkrieg entlud.



Präsident Roosevelt zu Beginn seiner zweiten Amtsperiode bei der Einführungsrede am 4.3.1905 vor dem Kongressgebäude in Washington. Im Jahre 1904 wurde Roosevelt mit der größten bis dahin jemals von einem Präsidentschaftskandidaten erzielten Stimmenmehrheit gewählt

(Quelle: Amerika Dienst)

Square Deal

Mit Roosevelt zog ein neuer Geist ins Weiße Haus ein. Indem er die grundlegende Reformbedürftigkeit von Staat und Gesellschaft zu Beginn des neuen Jahrhunderts erfasste, suchte er den Austausch mit allen gleichgesinnten Kräften, wobei ihm sein von Kindesbeinen an unstillbarer Wissensdurst und sein Interesse für Natur, Kunst und Literatur zustatten kamen. Scharen von Besuchern bevölkerten die bis dahin kleinen elitären Zirkeln vorbehaltenen Hallen, von denen sich selbst Skeptiker nach eigenem Bekunden der mitreißenden Präsenz des Präsidenten nicht entziehen konnten.

So führte eine Essenseinladung an den afroamerikanischen Pädagogen Booker T. Washington schon bald nach seinem Amtsantritt zu einem Skandal. Auch wenn Roosevelt in der Folgezeit in der Rassenfrage nicht immer eine eindeutige Haltung einnahm - trotz Befürwortung der Gleichstellung aller Staatsbürger war er noch immer paternalistischen Vorstellungen verhaftet, wonach die schwarze Bevölkerung mangels Bildung und Unterschieden in der Mentalität ihre Interessen nicht ohne Vermittlung wahrnehmen könne - erkannte er doch ihre Bedeutung und wollte im Rahmen seines als politisches Ziel verkündeten „Square Deal“ auch dieser Bevölkerungsgruppe eine faire Chance bieten, an der gesellschaftlichen Entwicklung teilzuhaben. Als kompromissloser Verfechter von Recht und Gesetz geißelte er die Lynchjustiz, ohne jedoch diese vor allem in den Südstaaten verbreitete bestialische Praxis unterbinden zu können.

Roosevelt kannte in seiner Amtsführung keine ideologischen Grenzen: So wie er Demokraten in hohe politische Ämter berief, legte er sich bereits 1902 mit dem Bankier Jupiter P. Morgan an, dem seinerzeit mächtigsten Mann der US-Wirtschaft, um die von ihm betriebenen Monopolbildungen (z.B. US Steel, General Electric, American Tobacco) zu sprengen. Dem Präsidenten widerstrebte dabei grundsätzlich, dass sich im Staate eine Machtkonzentration außerhalb der Verfassung gebildet hatte, die sich unter dem sakrosankten Schutzmäntelchen des Privateigentums jeglicher Kontrolle entzog. Er prägte damals das zum geflügelten Wort gewordene „malefactors of great wealth“ (hyperreiche Missetäter) als Beschreibung dieser oligarchischen Klasse, mit der er zur Bestürzung seiner Partei den Kampf aufnahm. Dabei ging er nicht nur wie bei unlauteren Preisabsprachen zwischen den Eisenbahngesellschaften gegen Einzelfälle vor, sondern schuf auch durch organisatorische Maßnahmen wie die Einrichtung eines Wirtschafts- und Arbeitsministeriums mit regulatorischen Vollmachten dauerhafte Kontrollmechanismen.

Diplomat und Kommunikator

Bei allem Patriotismus und nahezu messianischem Sendungsbewusstsein war Roosevelt vor allem ein innen- wie außenpolitisch diplomatisch vorgehender Mann, der aus eigener Erfahrung die jeweils wirksamen Mechanismen kannte und diese ebenso wie die öffentliche Meinung für sich zu nutzen wusste. Zugleich erkannte er als Realpolitiker instinktiv die Grenzen des jeweils Durchsetzbaren. Jeglicher Extremismus war ihm verhasst, weil er die Nation zu spalten drohte.



Präsident Roosevelt in typischer Pose bei einer Rede von der Plattform eines Eisenbahnwaggons
(Quelle: Amerika Dienst)

Wesentliche Voraussetzung für seine politischen Erfolge war Roosevelts Kommunikationsfähigkeit. Symbolisch dafür kann die beträchtliche Erweiterung des Weißen Hauses um den Westflügel stehen, um die große Zahl an Mitarbeitern und Gästen aufzunehmen, die seinen neuen Regierungsstil prägten. Der streng geregelte Tagesablauf des Präsidenten, der ihm aber auch Zeit für Tennis, Boxen und das Spielen mit den jüngsten seiner sechs heißgeliebten Kindern lassen musste, sah jeweils um 13 Uhr ein Treffen mit der Presse vor - während er rasiert wurde. Dieses für Augenzeugen unvergessliche Schauspiel - Roosevelt pflegte bei kontrovers-

sen Themen plötzlich aufzuspringen und im Raum auf und ab zu gehen, wobei es durch die Umsicht und Übung des Barbiers nie zu Verletzungen kam - war ebenso ein Mittel seiner Öffentlichkeitsarbeit wie publizistische Duelle mit seinen Gegnern in den Tageszeitungen, bei denen er auf seine seit der Studienzeit gesammelten journalistischen Erfahrungen zurückgreifen konnte. Liefen seine Gesetzesinitiativen im Kongress wieder einmal Gefahr blockiert oder durch unzählige Ergänzungen in ihr Gegenteil verkehrt zu werden, so bestieg Roosevelt den Zug, um direkt bei der Bevölkerung um Unterstützung zu werben. Wäre ihm bereits das Medium Rundfunk zur Verfügung gestanden, hätte er sicherlich auch dieses wie später sein Demokratischer Cousin Franklin Delano bravourös für seine Zwecke benutzt.

Verbraucherschutz und Wall Street Krise

Zu den Errungenschaften seiner Präsidentschaft gehörte auch die 1906 nach langwierigen Auseinandersetzungen verabschiedete Lebensmittelgesetzgebung zum Schutz der Verbraucherrechte, die erstmals die Datierungspflicht für Fleischkonserven und flächendeckende Inspektionen von Schlachttieren brachte. Voraussetzung dafür war die Durchsetzung der Kompetenz der Bundesregierung in Fragen der Lebensmittelaufsicht, deren Regelung bislang bei den einzelnen Bundesstaaten lag.

Gegen Ende seiner Amtszeit musste Roosevelt 1907 auch noch eine Finanzkrise an der Wall Street meistern, die ihre Ursache in der inflationären Vergabe von unabgesicherten Krediten hatte. Es ist eine bittere Ironie, dass die Morgans, Stanleys, Lehmans, Bears, Sterns, Goldmans und Sachs', die als Firmennamen hundert Jahre später wieder in aller Munde sind, leibhaftige Zeitgenossen Roosevelts waren. Ihre geistigen Nachfahren haben ebenso wenig aus der Geschichte gelernt wie die Feuerwehrtruppe aus der Politik, die jetzt nach Art der Keystone Cops den Brand in einer Branche, die sich zuvor jegliche staatliche Eingriffe verbeten hatte, mit Steuergeldern löschen, alles Motive und Argumente, die schon damals die Diskussion beherrschten.

Sein größter Fehler

Schon in der Nacht seiner Wahl 1904 hatte sich Roosevelt ohne Not - es gab noch keine gesetzliche Beschränkung auf zwei Amtszeiten - darauf festgelegt, keine Wiederwahl als Präsident anzustreben. Diese Entscheidung muss wohl als der größte Fehler seines politischen Lebens angesehen werden, da ihre tatsächlichen Folgen in eklatantem Gegensatz zu seinen Absichten standen: Nach der Präsidentschaft konnte es für Roosevelt kein anderes erstrebenswertes Amt mehr geben. Zugleich begab er sich mit seinem Verzicht der Einfluss- und Gestal-

tungsmöglichkeiten, die es ihm bot. Trotz seiner ungebrochenen persönlichen Popularität geriet er so als überlebensgroßes, aber faktisch machtloses ehemaliges Staatsoberhaupt in einen Konflikt mit der eigenen Partei, in der der reaktionäre Flügel seinen Nachfolger Taft schnell unter seine Kontrolle brachte und eher den Machtverlust in Kauf nahm, als Roosevelt noch einmal zu unterstützen. Auf der anderen Seite des politischen Spektrums verstanden es die Demokraten, das progressive Moment für sich zu nutzen, das mit ihm erstmals ins Weiße Haus Einzug gehalten hatte.

Afrikaexpedition, schriftstellerische und journalistische Tätigkeit, Rückkehr in die Politik

Als seine zweite Amtsperiode 1908 zu Ende ging, versuchte Roosevelt für seinen unstillbaren Tatendrang neue Ziele zu finden und knüpfte dabei an seine Jugendträume an. Zusammen mit seinem Sohn Kermit startete er, kaum dass der neue Präsident William Howard Taft die Regierungsgeschäfte übernommen hatte, zu einer Expedition im Auftrag des Smithsonian Instituts für Kunst und Wissenschaft nach Afrika. Mit reicher Beute beladen kehrte er 1910 über Europa, wo ihm allenthalben ein triumphaler Empfang bereitet wurde, nach Amerika zurück. Bereits zu Beginn seiner Karriere war Roosevelt auch ein produktiver Schriftsteller gewesen. Für die Zeit nach seiner Präsidentschaft hatte er sich die Mitherausgeberschaft einer damals einflussreichen New Yorker Zeitschrift gesichert, die ihm Gelegenheit zu Reisen und Redeauftritten ließ, aber seinem Marktwert entsprechend auch einträglich war. Für die lange geplante Expedition nach Afrika schloss er ebenfalls schon im Vorfeld Zeitungs- und Buchverträge ab. Sein Gesamtwerk als Politiker, Naturforscher, Historiker, Rancher, Offizier, Reise-schriftsteller und Journalist umfasst 20 Bände.

Unwiderstehlich zog es Roosevelt in die Politik zurück, doch der progressive Flügel der Republikanischen Partei konnte seine Nominierung zum Präsidentschaftskandidaten für 1912 nicht gegen die konservativen Anhänger Tafts durchzusetzen. In einem für die fest gefügte Zweiparteienlandschaft der USA revolutionären Akt gründeten seine Unterstützer kurzerhand eine eigene, die Progressive Partei mit einem fortschrittlichen Reformprogramm, das u.a. das Wahlrecht für Frauen und die Einführung einer allgemeinen Arbeitslosen- und Krankenversicherung vorsah. Über die Erfolgsaussichten der nach einem seiner Spitznamen auch „Bull Moose Party“ genannten Bewegung gegen Taft sowie den Demokraten Woodrow Wilson gab sich Roosevelt jedoch von Anfang an keinen Illusionen hin.

Attentat und Niederlage

Am 14.10.1912 trat Roosevelt in Milwaukee auf. Als er zur Begrüßung der Menge in einem offenen Wagen vor seinem Hotel stand, schoss der geistig gestörte, deutschstämmige John F. Schrank aus einer Entfernung von weniger als neun Metern mit einer Pistole auf ihn. Die Kugel durchschlug Roosevelts stählernes Brillenetui und das über fünfzigseitige Redemanuskript, das er in der Brusttasche trug, bevor sie in seinen Brustkorb eindrang. Als die empörten Zuschauer den Attentäter zu lynchen drohten, brachte er sie mit den Worten „Zurück! Tut dem Mann nichts!“ wieder zur Vernunft. Danach trat er gegen die dringenden Ratschläge seiner Begleitung bei der Wahlveranstaltung auf, zu der er in die Industriestadt gekommen war. Effektiv zeigte er der Versammlung, die zunächst nichts von seiner Verletzung wahrnahm, sein blutiges Redemanuskript und bat um ihr Verständnis, wenn seine Rede heute kürzer ausfallen sollte als sonst. Danach sprach er trotz wiederholter Aufforderungen aus seiner Umgebung, sich in ärztliche Behandlung zu begeben, eineinhalb Stunden über sein fortschrittliches Wahlprogramm, das umgesetzt werden müsse, denn sonst drohe die Nation in Habenichtse und Reiche zu zerfallen. Als er schließlich doch ins Krankenhaus gebracht wurde, diskutierte er dort mit dem Personal weiter über Politik. Die Ärzte stellten fest, dass die Schusswunde glücklicherweise nur oberflächlich war.

Ungeachtet seiner Verletzung hielt Roosevelt alle geplanten Termine seiner Kampagne ein und absolvierte dabei ein enormes Reisepensum. An den Wahlurnen konnte er dann auch tatsächlich seinen Rivalen Taft mit 88 zu 8 Präsidentschaftsvoten vernichtend schlagen, doch trug der Demokrat Wilson mit 435 Wahlmännervoten (aber 1,4 Millionen weniger Stimmen als die gespaltenen Republikaner) über beide den Sieg davon.

Südamerikaexpedition und Erster Weltkrieg

Roosevelt wäre nicht Roosevelt gewesen, wenn ihn die Enttäuschung über die Niederlage gegen den unnahbaren, spröden Universitätsprofessor Wilson in seiner ständigen Suche nach Feldern, auf denen er seine Energie und seine Talente ausleben konnte, gebremst hätte. Im Oktober 1913 brach er zu einer Expedition ins Urwaldgebiet des Amazonas auf, um den Verlauf des Rio de Duvida zu erforschen, eines Nebenflusses des Rio Madeira, der später ihm zu Ehren von der brasilianischen Regierung in Rio Teodoro umbenannt wurde.

Als er in die Vereinigten Staaten zurückkehrte, stellte seine Umwelt an ihm massive Veränderungen fest: Roosevelt hatte sich am Amazonas das Tropenfieber zugezogen, das in der Folgezeit seine bis dahin eiserne körperliche Konstitution zunehmend schwächen sollte, auch wenn er sich von der akuten Infektion schnell erholte.

Kaum wieder genesen stürzte er sich erneut in den politischen Diskurs und opponierte entschieden gegen Wilsons Neutralitätspolitik im mittlerweile ausgebrochenen Ersten Weltkrieg. Später, als die USA doch in den Krieg eintraten, erklärte er sich bereit, nach dem Vorbild der Rough Riders eine Freiwilligendivision aufzustellen und in ihr selbst das Kommando einer Brigade zu übernehmen. Allerdings lehnte Präsident Wilson dieses Angebot ab.

Selbst zur Untätigkeit verdammt musste Theodore Roosevelt miterleben, wie zwei seiner vier Söhne auf dem europäischen Kriegsschauplatz schwer verwundet wurden. Doch es sollte für die Familie noch schlimmer kommen: Im Juli 1918 erhielt sie die Nachricht, dass der jüngste Sohn Quentin im Luftkampf getötet worden war. Ein Freund schrieb über die Auswirkungen dieser Tragödie, den vierten großen Verlust geliebter Menschen nach Vater, Mutter und erster Frau, auf Roosevelt, dass damit „der Junge in ihm gestorben war“.

„Der alte Löwe ist tot“

Nach Kriegsende rüstete sich Theodore Roosevelt trotzdem noch einmal für eine Präsidentschaftskandidatur, nun mit der nahezu einhelligen Unterstützung der Republikanischen Partei. Bevor er an die Verwirklichung dieses Vorhabens gehen konnte, erlag er am 6.1.1919 auf seinem Landsitz in Sagamore Hill auf Long Island (New York) einer Embolie. Der Sohn Archie verständigte seine Geschwister vom plötzlichen Tod des Vaters mit einem Telegramm, dessen Text lautete: „Der alte Löwe ist tot.“ Theodore Roosevelt wurde in der Nähe von Sagamore Hill in freier Natur bestattet.

Zitate von Theodore Roosevelt

„Das demokratische Amerika vermag sich selbst und der großen Sache der Freiheit und Gerechtigkeit nur dann treu zu bleiben, wenn es stets bereit und willens ist, dem Unrecht der Starken zu wehren, und wenn es seinerseits mit größter Sorgfalt darauf achtet, gegenüber Starken und Schwachen gleichermaßen Gerechtigkeit zu üben.“ (aus Roosevelts politischem Testament)

„Für mich ist die Beseitigung aller Rassen- und Glaubensbigotterie in diesem Lande das wichtigste aller Probleme.“

„Während meines ganzen politischen Lebens war ich bestrebt, den notwendigen Kompromiss zwischen Ideal und Praxis herzustellen. Wer kein Ideal hat, dem er nachzuleben trachtet, ist ein gemeines, niedriges, schmutziges Geschöpf, gleichviel, wie erfolgreich er sein mag. Wer aber andererseits keinen Sinn für praktische Arbeit besitzt und nicht einsieht, dass er in einer

Welt leibhaftiger Menschen lebt und Resultate vorweisen muss, wird zum unnützen Hans-Guck-in-die-Luft, zum Ärgernis für sich selbst und alle seine Mitmenschen.“

„Nur die sind wirklich fähig zu leben, die den Tod nicht fürchten; und niemand ist bereit zu sterben, der sich vor den Genüssen und den Pflichten des Lebens scheut. Das Leben und der Tod sind Teile des gleichen großen Abenteuers.“ (1918 nach dem Tod seines Sohnes Quentin)

„Kein Mensch hat ein glücklicheres Leben geführt als ich; ein glücklicheres Leben in jeder Beziehung.“

Gerhard Jochem

Quellen und Literatur

- Mark *Lewis*: Deconstructing Teddy. The darker side of the convivial president. Posted in Slate May 18, 2005, <http://www.slate.com/id/2118557/> (Zugriffsdatum 02.02.2007).
- Nathan *Miller*: Theodore Roosevelt. A Life. New York 1992.
- Louis D. *Rubin*, jr.: On Recent Books about Theodore Roosevelt. In: The Virginia Quarterly Review 2007, <http://www.vqronline.org/printmedia.php/prmMediaID/9093> (Zugriffsdatum 02.02.2007).
- US Artikel Dienst „Theodore Roosevelt: Der Rauhreiter im Weißen Haus. Zur Hundertjahrfeier seines Geburtstages“. Ms. Bonn 1958.
- US Artikel Dienst „Das Leben Theodore Roosevelts in Bildern. Die USA feiern den 100. Geburtstag ihres 26. Präsidenten“. Ms. Bonn 1958.

[Index*](#)

[Home*](#)